



Universitätsbibliothek Paderborn

Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen

Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.
eingest.**

Störungen des Unterrichts

urn:nbn:de:hbz:466:1-30023

schwerer Nachteil der, daß in den neuen Schulhäusern die Gemeindeschulen diejenigen Räume, die gemeinsam mit ihnen benutzt werden mußten, die Turnhalle, den Zeichen- und Gesangsaal, in den günstigsten Stunden für sich beanspruchten, so daß der gesamte technische Unterricht der 16. Realschule auf das schwerste litt.

In der Frage der Lehrmittelsammlung aber geschah so gut wie gar nichts. In der Rigaer Straße hatten wir dank dem Entgegenkommen des Herrn Studiendirektors der Liebig-Realschule die Lehrmittel seiner Anstalt benutzen können; nun fiel dies fort, und die Stadt half nur mit einem Extraordinarium von 50 000 M., wofür bei der fortgeschrittenen Geldentwertung so gut wie nichts beschafft werden konnte. Die Elternschaft und namentlich einige Mitglieder des Elternbeirats halfen und stellten Lehrmittel im Betrage von über 250 000 M. zur Verfügung, aber auch das reichte nicht aus zu einer auch nur notdürftigen Ausstattung; für den Physik- und Chemie-Unterricht fehlten alle Apparate, für Geschichte haben wir nur eine einzige Karte — unter diesen Umständen konnte auch zu Ostern 1923 die Schlüßprüfung noch nicht genehmigt werden, die Untersekundaner mußten ihre Prüfung als Extranee an der Jahn-Realschule ablegen, wo von 25 Prüflingen 22 bestanden.“ (Städt. 16. Realschule, Berlin.)

„Am 16. Juni besichtigte eine von der Stadtverwaltung aus den Führern der Parteien, der Kommission von St. Thomas, dem Elternrat und Mitgliedern des Lehrerkollegiums gebildete Abordnung den für das Gymnasium in Aussicht genommenen Flügel der Anstalt St. Thomas. Der Direktor erläuterte die Brauchbarkeit des Baues und trat für die Übergabe an das Gymnasium ein. Das Stadtverordnetenkollegium beschloß einstimmig die Annahme des Antrags. Am 14. Juli besichtigten die Herren Vizepräsident Dr. Siebourg, Geheimrat Dr. Schund, Regierungsrat Melsheimer und Baurat Müller ebenfalls das Gebäude und stimmten der Verlegung des Gymnasiums nach Vornahme kleinerer Umbauten zu. Da aber die behördliche Genehmigung der Umbauten sich verzögerte und der Beginn der Arbeiten hinausgeschoben wurde, konnten die Franzosen am 27. September das leerstehende Gebäude ohne weiteres als Kaserne belagern. Damit ist die Lösung der Neubaufrage ad calendas Graecas vertagt.“ (Stift. Gymnasium, Andernach.)

Die Mängel der Gebäude, die unzulängliche Unterbringung der Schulen und die Mitbenutzung der Schulräume zu anderen Zwecken hatten wieder zahlreiche **Störungen des Unterrichts** zur Folge. Dazu kam die durch den Ruhreinbruch verursachte Stilllegung des Eisenbahnbetriebes und die Kohlenknappheit, die die Heizung der Schulräume erschwerte. Auch der vielfache Lehrerwechsel sowie zahlreiche Erkrankungen machten sich störend bemerkbar; insbesondere nahmen die Beurlaubungen der Lehrkräfte zur Teilnahme an Fortbildungskursen, pädagogischen Wochen und sonstigen Veranstaltungen teilweise einen solchen Umfang an, daß der Unterricht nicht ordnungsmäßig durchgeführt werden konnte und gelegentlich sogar mehrere Tage ausfallen mußte. Die Königin Luise-Schule in Königberg nennt als Veranstaltungen, zu denen Mitglieder des Lehrkörpers auf je 3 bis 14 Tage beurlaubt wurden, eine geologische Reise nach dem Schwarzwald, eine Sitzung der Kant-Gesellschaft in Jena, eine Neckarfahrt nach Heidelberg, eine römisch-germanische Woche in Frankfurt a. M. und Mainz, eine Naturforscherversammlung in Leipzig, einen englischen Kursus in Berlin, einen mathematischen Kursus in Danzig und einen Kursus im Zeichen- und Handfertigkeitsunterricht in Berlin.

„Erhebliche Störungen des Unterrichts wurden durch den vom Bauamt am 18. September begonnenen Umbau (Ausstockung) des Anstaltsgebäudes, dessen Räume für den Unterricht schon lange nicht mehr ausgereicht hatten, so daß Aula, Physikzimmer, Zeichensaal und Sammlungszimmer als Klassenräume dienen mußten, und durch die Instandsetzung der Turnhalle, die im Kriege in Verfall geraten war, hervorgerufen. Wenn es auch gelang, von dem Leiter des hiesigen Lehrerseminars die Verfügung über einige Klassenräume daselbst zu erhalten, was den gänzlichen Ausfall des Unterrichts verhütete, so ließ sich in diesen wenigen Räumen, die dazu nur für einen Teil des Tages zur Benutzung freigegeben waren, der Unterricht nicht in vollem Umfange aufrechterhalten. So wurde denn vom 18. September ab in den Räumen des Seminars nach stark verkürztem Plan unterrichtet. Die Rückkehr in das Anstaltsgebäude erfolgte für die Klassen I bis IV am 11. Dezember 1922, für V, VIa und VIb am 1. März 1923. Durch den Umbau sind vier neue Klassenräume geschaffen worden; hierdurch ist aber den Bedürfnissen der Anstalt nicht Genüge geleistet, da im Schuljahr 1923/24 bereits wieder das Physikzimmer als Klassenzimmer benutzt werden muß.“ (Staatl. Gymnasium, Marienburg.)

„Die finanzielle Notlage der Stadt Berlin verhinderte leider auch noch im Schuljahr 1922/23 die endgültige Unterbringung der von Berlin-Mitte in den Bezirk Prenzlauer Berg verlegten Klassen, es mußte vielmehr bei dem immer unzureichender werdenden Notbehelf bleiben. Ostern 1922 wurde die O III M, Michaelis die O III W verlegt. Für die 9 bzw. 10 Klassen der Filiale standen nur 7 Klassenzimmer in den Gemeindeschulen 230 und 248 in der Wehlauerstraße zur Verfügung; unter Zuhilfenahme des beiden Gemeindeschulen gemeinsamen Physizimmers und mit Einrichtung fliegender Klassen gelang dennoch notdürftig die Durchführung des Unterrichts, freilich im Winter nur so, daß in regelmäßigen Turnus alle 10 bis 12 Tage jede Klasse einmal einen Tag unterrichtsfrei blieb und außerdem die Oberstufen wöchentlich einmal nach der Weinmeisterstraße bestellt wurden, um dort Physik- und Turnunterricht zu empfangen, wofür es in der Filiale an Raum und Einrichtungen fehlte.“ (Städt. Sophien-Gymnasium, Berlin.)

„Die Übelstände, die sich für den Stundenplan der Realschule III aus der gemeinsamen Benutzung der Aula, des Physizimmers, der Turnhalle und des Zeichensaales mit den beiden Gemeindeschulen 25 und 26 ergeben, führten am 16. 12. 22 zu einer Unterredung des Herrn Stadtschulrats Otto mit den beiden Rektoren und dem Unterzeichneten, der eine zweite Besprechung mit den Vertretern der verschiedenen Fächer an den drei Schulen am 25. 2. 23 folgte. Leider ergab sich, daß eine wesentliche Besserung für den Physik-, Zeichen- und Turnunterricht nicht möglich ist; die Zustände wurden zum Teil als unhaltbar bezeichnet. Sie lassen sich nur durch einen Neu- oder Erweiterungsbau beseitigen. Einstweilen wurde die Entfernung aller nichtorganisch mit dem Unterricht verbundenen Einrichtungen, wie Brotkommission, Privat-Turnvereine und selbst Kindergarten, aus dem Schulgebäude für notwendig erachtet. Eine wenn auch unbedeutende Entlastung des Physiksaales wurde durch die teilweise Überlassung des Handfertigkeitsraumes für die physikalischen Schülerübungen erzielt, und ebenso wurde der Zeichensaal für 2 weitere Stunden der Realschule III zur Erteilung des Unterrichts in der Quarta freigegeben. Trotzdem bleiben die Schwierigkeiten im großen und ganzen bestehen, und die starke Bindung des Stundenplanes wirkt nachteilig auf den Unterricht ein.“ (Städt. Realschule III, Berlin - Charlottenburg.)

„Zu Beginn des Schuljahres 1922/23 wurde der Anstalt ein Teil des 1. Stockwerks des alten Realgymnasiums, das seit 1920 von der Schutzpolizei beschlagnahmt ist, zurückgegeben. Da es bereits im vergangenen Jahre gelungen war, die Freigabe des unteren Stockwerks durchzusehen, konnten nun neben Physik- und Chemieräumen, dem naturwissenschaftlichen Kabinett, einem größeren Raum für den Zeichenunterricht, Amtszimmer des Direktors und Konferenzzimmer im ganzen 10 Klassen im alten Schulgebäude untergebracht werden. Die Klassen O I, II I, O II, II II b und O III a verblieben noch im Gebäude der Oberrealschule in der Musfeldstraße. Auch die Turnhalle konnte wieder ihrer Bestimmung übergeben werden, während der Schulhof leider noch von der Schutzpolizei besetzt blieb, so daß das Ausprobieren der Motoren der Last- und anderen Kraftwagen während des Unterrichts vorläufig weiter in Kauf genommen werden mußte. Während der Weihnachtsferien wurde schließlich nach langen Verhandlungen das ganze 1. Stockwerk freigegeben. Nach den notwendigsten Wiederherstellungsarbeiten, Einrichtung eines geräumigen Konferenzzimmers, eines Elternsprechzimmers, eines Raumes zur Unterbringung der Karten und sonstiger Lehrmittel, eines Arbeitszimmers für den Oberstudienrat und eines neuen Amtszimmers mit Vorzimmer für den Direktor konnten am 9. Januar 1923 auch die letzten Klassen nach dem Realgymnasium zurückverlegt werden. Damit war die unheilvolle Zersplitterung, unter der die Anstalt 3 Jahre gelitten hatte, beseitigt.“ (Städt. Realgymnasium, Duisburg.)

„Während des Schuljahres standen uns bis zum 9. 12. 22 unsere gewohnten Klassenzimmer, 3 Doppelbaracken, eine einfache Baracke und 5 Klassenzimmer im Gebäude Lindemannstraße 57, zur Verfügung. Am 9. 12. wurde die Schutzpolizei in unsere Räume verlegt. Wir mußten den Unterricht schließen und die Schüler in die Weihnachtsferien entlassen. Die Schule wurde in das Schulgebäude der Volksschule am Hermannplatz verlegt. Am 9. Januar 1923 begann der Unterricht wieder. Es waren uns 11 Klassenzimmer und 1 Zeichensaal eingeräumt. Durch Einrichtung einer Wanderklasse gelang es, den Unterricht planmäßig durchzuführen. Jedoch litt unter der Verlegung der Turnunterricht ganz erheblich. Unseren schönen Turn- und Sportplatz, von dem im vorigen Jahr berichtet ist, übernahm die Schutzpolizei. Die Schule am Hermannplatz besitzt zwar eine Turnhalle, aber diese hat keinen Fußbodenbelag und ist deshalb unbrauchbar. Wir hielten daher unsere Turnstunden im Freien auf dem uns zur Verfügung stehenden kleinen Schulhof ab. Alle unsere Bemühungen, den großen Hermannplatz zugewiesen zu erhalten, scheiterten an dem Widerstande des städtischen Gartenamts. Auch unsere gewohnten Sportübungen an den Sportnachmittagen litten unter der Verlegung der Schule ganz erheblich.“ (Städt. Goetheschule, Düsseldorf.)

„Nach den Weihnachtsferien bezog das Gymnasium wieder seine alten Räume. Leider sollte die Hoffnung, daß nunmehr das Lyzeum wieder über seine Räume verfügen können, sich nicht erfüllen, denn gleich nach Weihnachten wurden auf Antrag der Stadtverordnetenversammlung nachmittags in der Zeit von 2—6 Uhr zwei Volkschulsysteme in die Anstalt gelegt. Aber wenn auch diese Belegung manche Unzuträglichkeiten und Störungen mit sich brachte, nahm das Lyzeum diese doch gern in Kauf, um seinerseits etwas dazu beizutragen, dem Volkschulelend (seit 1 Jahr kein Unterricht) in Hindenburg zu steuern.“ (Stadt. Lyzeum, Hindenburg, O.-S.)

„Zu Beginn des Schuljahres waren an der hiesigen Anstalt mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden. Die im alten Anstaltsgebäude vorhandenen Räume reichten nicht aus, die Schüler unterzubringen. Der Direktor mußte sich infolgedessen an den französischen Kreiskontrolleur mit dem Erjuchen wenden, ihm einige Räume in dem von der Schutzpolizei belegten neuen Anstaltsgebäude zur Verfügung zu stellen. Nach längeren Verhandlungen wurde der Antrag genehmigt, und es wurden der Anstalt zunächst zwei Räume überlassen. Ferner war die Zahl der vorhandenen Bänke und Einrichtungsgegenstände durchaus ungenügend. Da bot sich durch die Auflösung von Lehrerseminaren und Präparandenanstalten Gelegenheit, in den Besitz dieser Gegenstände zu gelangen. Nachdem der Direktor die Genehmigung des Provinzial-Schulkollegs eingeholt hatte, schaffte er mit Lehrern und Schülern der Anstalt Ausstattungsgegenstände, Ausstellungs- und Lehrmittel zunächst aus Proskau auf Autos heran. Andere wurden ihm aus den aufgelösten Anstalten in Pleß, Striegau und Patschkau zur Verfügung gestellt.

Zwecks Feststellung derjenigen Inventarstücke, welche der Stadt Cösel zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen aus dem Verstaatlichungsvertrage staatlicherseits vermietet worden sind, fanden am 8. Juni 1922 und am 24. Januar 1923 in Cösel Verhandlungen unter dem Vorsitz des Herrn Oberregierungsrates Pietsch statt. Mit der Fortführung der Verhandlungen zwischen Staat und Stadt nach den von Herrn Oberregierungsrat Pietsch angegebenen Gesichtspunkten wurden auf der einen Seite der Direktor und Studienrat Dr. Gladis, auf der anderen der Bürgermeister und der Stadtbaurat beauftragt. Es wurden 4 Verzeichnisse angefertigt:

- A. Verzeichnis derjenigen Gegenstände, die der Stadt aus aufgelösten Anstalten zum Zwecke der Vertragserfüllung an die Hand gegeben werden.
- B. I. Verzeichnis der Gegenstände, die von der Stadt sofort zu liefern sind.
- B. II. Verzeichnis der Gegenstände, die von der Stadt zu liefern sind, aber nicht alsbald von der Anstalt gebraucht werden.
- C. Verzeichnis der Gegenstände, die seitens des Staates zu liefern sind und infolge des Ausbaues der Anstalt und der Klassenteilungen notwendig sind.

Zu gleicher Zeit wurden Verzeichnisse aller noch notwendigen Unterrichtsmittel angefertigt und die entsprechenden Kostenanschläge von den Firmen eingefordert.

Da nach dem Abzug der Besatzungstruppen die Stadt keine Vorbereitungen für die Instandsetzung des neuen Anstaltsgebäudes traf, wandte der Direktor selbst sich an die Regierung in Oppeln und an das Provinzial-Schulkollegium in Breslau und dem Eingreifen des Herrn Oberregierungsrates Pietsch ist es in erster Linie zu danken, daß am 25. Januar 1923 in Cösel eine Verhandlung bezüglich der Instandsetzung des neuen Anstaltsgebäudes stattfand, an der Vertreter aller interessierten Stellen teilnahmen: das Hauptversorgungsamt Breslau, das Reichsbauamt, die Preußische Feststellungsbehörde, der Magistrat Cösel, das Provinzial-Schulkollegium Breslau und das Gymnasium. Die hier getroffene Vereinbarung ist im allgemeinen die, daß das Reich die Wiederherstellungsarbeiten übernimmt, bis das Gebäude sich in dem Zustande befindet, in dem es von ihm zu Lazarettzwecken übernommen worden ist. Die endgültige Fertigstellung des Gebäudes ist die Aufgabe der Stadt. Mit den Instandsetzungsarbeiten wurde sofort begonnen; sie sind augenblicklich in vollem Gange. Naturgemäß ist damit eine unangenehme Störung des Unterrichts verbunden, da wir mit den Schülern und Einrichtungsgegenständen von Zimmer zu Zimmer wandern müssen. Immerhin steht zu hoffen, daß das neue Gebäude in absehbarer Zeit seiner wirklichen Bestimmung zugeführt werden kann. Voraussetzung ist allerdings, daß die Stadt ihrer Verpflichtung ohne weitere Verzögerung nachkommt.“ (Staatl. Gymnasium, Cösel.)

„Unsere Aula wird bei den hohen Preisen, die die Saalbesitzer der Stadt erheben müssen, mehr und mehr für Konzerte, Vorträge und Versammlungen benutzt. Das städtische Orchester spielt fast jede Woche zweimal in unserem Saal. So erfreulich es ist, daß wir einem so gemeinnützigen und für das Deutschtum

so wichtigen Unternehmungen durch die Bereitstellung unserer Aula helfen können, so erregt doch die allzustärke Benutzung unserer Schule und besonders unserer Aula wegen der unvermeidlichen großen Abnutzung einige Bedenken.“ (Staatl. Gymnasium und Realgymnasium, Flensburg.)

„Den zahlreichen Vereinen, die zunächst in weitestem Maße Gastrecht genossen hatten, mußte nach einem Beschuß der städtischen Körperschaften das Recht der Benutzung der Turnhalle im Laufe des Jahres wieder entzogen werden, da die Beschädigungen an den Geräten überhandnahmen und der Turnunterricht des Realgymnasiums hierdurch in der empfindlichsten Weise beeinträchtigt wurde.“ (Stadt. Realgymnasium, Neisse.)

„Die Benutzung der Klassenzimmer und Kabinette durch Volkshochschule, Junglehrerarbeitsgemeinschaften u. a., der Turnhalle durch Turn- und Sportvereine und vor allem der Aula zu wissenschaftlichen, religiösen u. a. Zwecken nahm gegen das Vorjahr noch zu. So bereitwillig auch die Schule am Dienst unserer Volksbildung teilnimmt, muß sie doch feststellen, daß die Belastung ihres Haushalts durch diese Veranstaltungen, vor allem aber die Anspruchnahme ihres Inventars, ihrer Sammlungen usw. unberechenbare Schädigungen darstellen, die durch die geringen Vergütungen nicht im entferntesten abgegolten werden.“ (Stadt. Ludendorffschule, Düsseldorf.)

„Am 12. Januar gedachten die Klassenleiter des Einbruchs in das Ruhrrevier. Infolge der Bahnsperre kam für unsere Land- und Sammelschule eine schlimme Zeit. Viele Schüler blieben monatelang dem Unterricht fern, andere kamen aus großer Entfernung 2–3 mal in der Woche trotz Sturm und Regen, nur wenige fanden bei der Wohnungsnot und den gewaltigen Preisen Aufnahme bei Familien.“ (Stadt. Gymnasium mit Realabteilung, Erkelenz.)

„Die Schulverhältnisse gestalteten sich im Berichtsjahr außerordentlich schwierig. Das von den Amerikanern beschlagnahmte Schulgebäude wurde zwar im Anfang des Jahres vollkommen freigegeben, doch machte vom 1. Februar ab die Einstellung des Zugverkehrs einen geordneten Unterricht fast unmöglich, da etwa die Hälfte der Schüler auf die Eisenbahn täglich angewiesen ist.“ (Stift. Gymnasium, Attendorn.)

„Durch die Verkehrsstockung (seit Januar d. J.) war der Unterricht bisweilen sehr gestört, da viele Schüler weite Strecken mit dem Rade oder zu Fuß zurücklegen mußten und so ihr Erscheinen allzu sehr von der Witterung abhängig war.“ (Stadt. Progymnasium, Geldern.)

„Der Turnunterricht mußte von den großen Ferien bis Anfang Februar im Schulhofe abgehalten werden, da die Turnhalle als Flüchtlingslager eingerichtet war.“ (Staatl. Hindenburg-Gymnasium, Beuthen.)

„Die Turnhalle war 9 Monate von Flüchtlingen besetzt, die die Halle wie das Abortgebäude in greulichem Zustand zurückgelassen haben. Die ganze Zeit hindurch waren lebhafte Klagen wegen Diebstähle und Verunreinigungen zu führen.“ (Stadt. kath. Oberrealschule, Beuthen.)

„Bis zum 5. 3. 23 wurde der Turnunterricht in allen Klassen voll erteilt. Von da ab mußte er ganz eingestellt werden, weil die Stadtverwaltung die Turnhalle mit Beschlag belegte, um dort Büros für die Meldung der Arbeitslosen zu errichten.“ (Stadt. Realgymnasium, Köln-Nippes.)

„Infolge der Kohlennot in der Stadt mußte auf Beschuß des Magistrats mit Einwilligung der Staatsbehörde der Unterricht während der letzten 6 Wochen des Schuljahres auf 5 Wochentage zusammengedrängt werden; die Sonnabendstunden waren nach einem bestimmten Plan auf die übrigen Tage verteilt.“ (Stadt. Lyzeum, Rendsburg.)

„Im März 1923 führte der Mangel an Brennstoff zu einer vorübergehenden Einschränkung des Unterrichts. Trotz dauernder Bemühung war es der Stadtverwaltung nicht möglich, den Winterbedarf der Anstalt an Kohle zu decken. Daher mußte nach Verbrauch des letzten Vorrates am 6. März 1923 die Heizung gänzlich eingestellt und der Unterricht am 7., 8. und 9. März 1923 ausgesetzt werden. Vom 10.—17. März wurden dann vier mit Gasöfen versehene Zimmer benutzt und in diesen die Klassen vormittags und nachmittags abwechselnd je vier Stunden unterrichtet. Vom 19. März konnte die Heizung wieder durchgeführt und der volle Unterricht wieder aufgenommen werden.“ (Stadt. Realgymnasium mit Realschule, Gevelsberg.)

„Größere Unterrichtsstörungen traten dadurch auf, daß trotz vielfacher Anträge des Direktors und des Elternbeirats die Behörde nicht Anweisung erteilt hatte, die im letzten Winter durch Frost zerstörte Abflußleitung des Klosetts in den großen Ferien zu reparieren. Der Direktor beschränkte daher, um den

hierdurch bedingten hygienischen Schäden zu begegnen, den Unterricht nach Wiederbeginn der Schule am 7. August auf die drei ersten Kurztunden. Nur für die beiden Examensklassen I Ig und II Ir konnte der Unterricht infolge Beschaffung anderweitiger Klosettgelegenheit voll durchgeführt werden. Nachdem endlich die Genehmigung des Ministeriums zu den dringlichsten Arbeiten eingetroffen war, wurden zu deren Durchführung die Herbstferien auf die Zeit vom 30. August bis 20. September zurückverlegt. Alsdann ging der Unterricht ohne Unterbrechung bis Weihnachten durch.“ (Staatl. Gymnasium mit Realschule, L a n d s b e r g a. W.)

„Leider mußte der Turnunterricht vom 1. November 1922 bis zum 15. Februar 1923 ausfallen, da der Magistrat aus finanziellen Bedenken glaubte, die Kosten für die Heizung der Turnhalle nicht tragen zu können.“ (Staatl. Friedrich Wilhelms-Gymnasium, C o t t u s.)

„Die ungeheuere Preissteigerung aller Zeichenmittel, besonders der Farben, der Pinsel, des Malpapiers, hat dem Unterricht bereits im abgelaufenen Schuljahre erhebliche Hemmungen bereitet.“ (Staatl. Gymnasium, B o n n.)

„Der evangelische Konfirmandenunterricht fand Mittwochs und Freitags in den beiden letzten Vormittagsstunden und außerdem in einer Nachmittagsstunde derselben Tage statt. Die Konfirmanden entstammten hauptsächlich den Klassen IV, III und III, aber auch vereinzelt V und II. Die Einführung wissenschaftlichen Nachmittagsunterrichts ist aus den angeführten Gründen und wegen der großen Zahl auswärtiger Schüler nicht möglich. Bei der Kompliziertheit des Stundenplans, die durch die Verbindung von Realschule und Realprogymnasium und besonders durch die Koedukation, sowie durch die Notwendigkeit der Benutzung der Turnhalle (die $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt ist und uns nur 2 Vormittagsstunden täglich zur Verfügung steht) bedingt ist, liegen sich erhebliche Störungen des Unterrichts nicht immer vermeiden. Elternschaft und Lehrerkollegium wandten sich darum mit einer Eingabe an die kirchliche Aufsichtsbehörde, in der statt des $1\frac{1}{2}$ jährigen der einjährige Konfirmandenunterricht vorgeschlagen wurde; leider ohne Erfolg, obwohl der Antrag die Zustimmung sämtlicher Ortsgeistlichen sowie des Gemeindeschenkrats gefunden hatte. Die Verlegung des kirchlichen Unterrichts auf den Nachmittag glaubten die Geistlichen in Bernau nicht durchführen zu können.“ (Stadt. Realprogymnasium und Realschule i. E., B e r n a u.)

„Der häufige Wechsel der Lehrkräfte war einem gleichmäßigen Fortgang des Unterrichts, namentlich in den mittleren Klassen, recht hinderlich. Im Französischen hatten diese Klassen in den letzten beiden Jahren z. T. 4—5 Lehrer gehabt. — Außerdem waren mehrere Lehrer wegen Krankheit oder infolge von Beurlaubungen, diese z. T. bis zu einer Woche, zu vertreten.“ (Staatl. Gymnasium, M e s e r i s.)

„Das Lehrerkollegium hatte 275 Stunden zu vertreten, die teils wegen Krankheit (175 Stunden), teils wegen Beurlaubungen (100 Stunden) zu besetzen waren.“ (Stadt. Oberlyzeum, K ö n i g s - b e r g i. Pr.)

„Auch andere Damen und Herren wurden wiederholt durch Krankheit gezwungen, dem Unterricht fern zu bleiben. Die Folge davon war, daß das Lehrerkollegium in ganz außerordentlichem Maße zur Vertretung herangezogen werden mußte. Es wurden im Laufe des Schuljahres von ihnen 506 Vertretungsstunden erteilt.“ (Stadt. Auguste Viktoria-Schule, J e h o e.)

Ein trauriges Kapitel bilden wieder die zahlreichen Diebstähle und Einbrüche, die viele Anstalten schwer geschädigt haben. Es ist bezeichnend, daß vielfach die gleiche Anstalt mehrmals heimgesucht worden ist, und daß die Täter fast immer unentdeckt geblieben sind. An der Oberrealschule in Berlin-Z e h l e n d o r f gelang es allerdings dem Hausmeister, bei dem zweiten nächtlichen Besuch den Einbrecher zu stellen und verhaften zu lassen; bei einer anderen Anstalt fanden sich die entwendeten Gegenstände bei dem Hausmeister, der daraufhin entlassen und vor Gericht gestellt wurde. An manchen Orten war die Unsicherheit so groß, daß ständig einzelne Schüler Wache halten mußten und allerlei sonstige Sicherheitsmaßnahmen getroffen wurden.

„Während des Winters litt die Schule sehr unter den fortwährenden Diebstählen und Einbrüchen, gegen die die Schulverwaltung zunächst machtlos war.“ (Stadt. Sophie Charlotten-Schule, Berlin-Charlottenburg.)

„Leider wurde die Anstalt auch in diesem Jahre wieder mehrfach von Dieben und Einbrechern heimgesucht. Am 15. 8. entwendete man einer Schülerin der S.-Kl. einen wertvollen Mantel, einer anderen einen schwarzen Strohhut, einer Schülerin von III O¹ eine lederne Brieftasche und eine schwarze Schulmappe aus Leder. Am 24. 8. erfolgte ein Einbruch in die Turnhalle, bei dem der Anstalt ein lederner